

## ARMUT ALS GLOBALE HERAUSFORDERUNG.

### Impulse aus der Sicht des Alten Testaments

Von Georg Fischer SJ, Innsbruck, und Dominik Markl SJ, Wien

Ein Jubiläum erstellt Zusammenhänge: Es übergreift eine meist runde Periode an Geschichte und fordert heraus, die in ihr treibenden und *anhaltenden Kräfte und Werte* zu erkennen. So bedeutet die Feier der 150 Jahre der Wiedererrichtung der Theologischen Fakultät in Innsbruck gleichzeitig, sich auf die tragenden Fundamente dieser Institution zu besinnen.

Im Bereich der Theologie gewinnt das Wort „Jubiläum“ seinen *ersten vollen Klang* im Alten Testament. Das zentrale Buch der Tora, Levitikus, erwähnt nach dem Sabbatjahr auch ein „Jobeljahr“ (Lev 25,8-22),<sup>1</sup> das alle 50 Jahre gehalten werden und eine Rückkehr zu den freien und gerechten Zuständen des Anfangsjahres bringen soll. Entsprechend dem Gedenken an 150, d.h. 3x50 Jahre, möchten wir das Thema zu dritt behandeln; dies ist auch nötig durch die Breite, die es im AT aufweist.<sup>2</sup>

Wenn zu einem Jubiläum auf die Bibel und darin auf das AT zugegriffen wird, so ist dies nicht abwegig. Es gehört zum Kern eines solchen Gedenkens, noch dazu über einen so langen Zeitraum, sich der Vergangenheit zu erinnern sowie die *Traditionen zu kennen und zu schätzen*. Das Alte ist nicht „passé“, sondern lebendig und relevant: Wir alle stehen auf den Schultern derer, die vor uns Glauben empfangen und gelebt haben.

Das wird in besonderer Weise am gewählten Thema deutlich. Die Frage und das Problem der *Armut* sind nicht neu, sondern eine Art „Dauerbrenner“.<sup>3</sup> Ihre Aktualität hat nicht nachgelassen, im Ge-

1 S. dazu die neueste, grundlegende Studie von *J.S. Bergsma*, *The Jubilee from Leviticus to Qumran* (VTS 115), Leiden 2007.

2 Der vorliegende Beitrag wird gemeinschaftlich verantwortet von D. Markl SJ (für den Bereich der Tora, mit Schwerpunkten auf den Büchern Ex, Lev und Dtn; Teil 2) und G. Fischer SJ (für den Rest); dazu kommt als Dritter V. Premstaller SJ mit seiner Studie über die Armutsthematik in der Weisheitsliteratur, die eigene Akzente zu bieten hat. - Blickt man in der Geschichte der Fakultät zurück, zeigt sich schon früh ein Interesse an diesem Anliegen, stark angestoßen durch *Rerum novarum*. Davon zeugen die Beiträge von *F. Stenrup*, *Der Atheismus und die soziale Frage*, sowie ders., *Die soziale Frage und das Christentum*, beide in: ZKTh 15 (1891), 1-18, bzw. 214-240, und von *J. Biederlack*, *Das Studium der sozialen Frage*, in: ZKTh 18 (1894), 747f.

3 Sie reichen sogar weit vor das AT zurück, bis in sehr frühe Dokumente der Menschheit. Ein Beispiel mag der *Codex Hamurapi* sein, wo der König unter seinen Anliegen aufzählt: „... daß der Starke den Schwachen nicht unterdrücke“. - Der zeitliche Abstand und der flexible Gebrauch der Wörter erlaubt keine exakte Definition dessen, was die damaligen Texte unter ‚arm‘ und ‚Armut‘ verstanden; doch umfing es die ganze Bandbreite von äußerst einfachen

genteil; im Zuge der weltweiten Verbindungen heute und des gestiegenen Bewußtseins für die Schärfe dieser Problematik ist das Schicksal der Armen und Entrechteten zu einem Brennpunkt der internationalen Diskussion geworden. Es lohnt sich anzusehen, was das AT dazu beitragen kann.

### 1) Die Brisanz der Armut

Die Ansage von Dtn 15,11 klingt wie eine unheilvolle Prophezeiung:

„... denn Bedürftige werden nicht aufhören inmitten des Landes.“<sup>4</sup>

Heute, ca. 2500 Jahre später, müssen wir erkennen, daß jene Feststellung *erschreckend realistisch* ist. Trotz vieler Bemühungen haben Elend und Not auf der Welt in drastischem Maße zugenommen, und die sich in Dtn 15,11 gleich anschließende Aufforderung zu großzügiger Hilfe ist heute genauso angebracht wie damals:

„Deswegen befehle ich dir: Öffne unbedingt<sup>5</sup> deine Hand deinem Bruder, deinem Armen und deinem Bedürftigen im Land!“

Ohne solche freigebige Unterstützung sind auch in der Gegenwart unzählige Menschen zum Darben und Verhungern verurteilt. Daß das Deuteronomium von ihnen als „Bruder“ spricht, weist in die Richtung des dieses Buch kennzeichnenden Ideals einer das ganze Volk umfassenden *geschwisterlichen Solidarität*.<sup>6</sup> Sie ist gleichfalls heute, und noch verstärkt, gefordert.

Ohne hier Zahlen zu nennen<sup>7</sup> läßt sich sagen, daß die Lage auf der Erde nicht nur für die meisten wirtschaftlich schwächeren Staaten, sondern noch mehr für die niedrigen Bevölkerungsschichten *schwieriger geworden* ist. Für viele von ihnen besteht jeder Tag in einem Kampf ums Überleben, um genügend Nahrung, gegen Krankheit, Mangel, und unter oft erbärmlichen äußerlichen Umständen.

Lebensumständen bis hin zu Elend, mit Lebensgefährdung aufgrund akuten Mangels und Not. S. dazu auch die Unterscheidung bei Anm. 13.

4 Das hebr. Wort für „Land“ könnte ebenfalls als „Erde“ übersetzt werden; auch in diesem Sinn trifft die Aussage zu. – In ähnliche Richtung wie Dtn 15,11 weist Jesu Wort anlässlich der Salbung in Betanien: „... die Armen habt ihr immer bei euch ...“ (Mk 14,7).

5 „Unbedingt“ gibt die Eigenart der hebr. Konstruktion mit absolutem Infinitiv von „öffnen“ wieder.

6 Vgl. dazu die Ausführungen von G. Braulik zur „Brudergemeinde“, z.B. in Deuteronomium 1-16,17 (NEB 15), Würzburg 1986, 16.

7 Der IMF veröffentlicht regelmäßig Statistiken über die Verschuldung der armen Länder. Sie zeigen über die Jahrzehnte hinweg eine progressiv steigende Tendenz. Eine ausführlichere Analyse, für die Jahre bis 1990, liefert G. Reese, Die Schulden der Dritten Welt, in: Schuld und Schulden (Hg. M. Crüsemann / W. Schottroff), München 1992, 159-183.

Diese Entwicklung zum Negativen bedeutet, daß *dringend Handeln gefordert* ist; weiteres Zusehen verschlimmert die bisher schon katastrophale Situation weiter. Es bedarf baldigst eines entschiedenen Gegensteuerns gegen die Ursachen dieser Zustände und gegen deren Dynamik.<sup>8</sup>

Eine *wache Aufmerksamkeit* bezüglich der Schwachen zeichnet das AT aus. Eine dramatische Schilderung der Ausweg- und Hilflosigkeit von Elenden wie in Ijob 24,2-12 bezeugt Einfühlung mit deren Lage, und ein Großteil der Bücher des AT macht sich deren Verbesserung zu einem primären Anliegen. Die Schwierigkeit, daß wir in der Gegenwart deswegen damit Probleme haben, hat R. Albertz in drei teils provokante Thesen gefaßt:

- „Es ist in erheblichem Ausmaß unsere materielle Sicherheit, die uns blind für die Bibel macht.“
- „Die Bibel stößt uns Wohlhabende häufig vor den Kopf.“
- „Erst im Engagement für Gottes Gerechtigkeit läßt sich die Bibel entdecken.“<sup>9</sup>

Nimmt man diese Thesen ernst, so bedürfte es einer Distanz und gewissen Loslösung von unserem Wohlstand sowie eines konkreten Einsatzes für sozialen Ausgleich, damit wir besser fähig werden, Gottes Wort zu verstehen. Nach Albertz gehen *Wachheit und Offenheit* für das Schicksal der Armen und Begreifen der Bibel miteinander Hand in Hand.<sup>10</sup> Sensibilität für Notleidende und für Gottes Offenbarung bedingen einander also wechselseitig. Dies macht die Armutsfrage hermeneutisch und inhaltlich zu einem *theologischen Kernthema*. – Nach diesen Vorklärunen können wir nun mit Texten aus der Tora beginnen.

## 2) Gottes Option für die Armen im Pentateuch

Die *fünf Bücher Mose* bilden das *theologische Fundament* des Alten Testaments: Die Erzählungen von der Schöpfung bis zu Moses Tod schaffen für das Gottesvolk geschichtliche und moralische Identität und begründen die Autorität der in ihnen eingelagerten Rechts-

<sup>8</sup> Die Weisen, wie den unheilvollen Entwicklungen Einhalt geboten werden kann, sind bereits im AT vielfältig. Sie reichen von einem Strukturwandel, der von außen aufgezwungen wird und vor allem die Oberschicht trifft (so etwa bei den Exilierungen Judas), bis zum Versuch, regelmäßigen Ausgleich zu schaffen und annähernd wieder zu den Verhältnissen am Beginn zurückzukehren (z.B. durch das Jubeljahr).

<sup>9</sup> R. Albertz, *Macht Reichtum blind?*, in: ders., *Zorn über das Unrecht*, Neukirchen 1996, 9-23, hier 12, 15, 18.

<sup>10</sup> Dies ist zum Teil auch erklärbar durch den Entstehungshintergrund der biblischen Texte. Sie stammen allesamt aus einer Zeit, in der breite Schichten der Bevölkerung an oder unter der Grenze einer gesicherten Existenz lebten.

weisungen der Tora.<sup>11</sup> Im Pentateuch kommt eine universale Breite von Aspekten menschlichen Lebens archetypisch zur Sprache; ganz massiv und grundlegend auch verschiedene Formen von Armut. Durchgehend dringt dabei Gottes Anliegen durch, in der *Erfahrung von Armut* in besonderer Weise präsent zu sein und konkrete Wege für eine *gerechte Gesellschaftsordnung* anzubieten.<sup>12</sup>

a) Gottes Volk – aus Armut geboren (Genesis und Exodus)

Schwere *Hungersnöte* hatten die Erzeltern Israels in entscheidenden Situationen veranlasst, von Kanaan in fruchtbarere Gebiete zu übersiedeln: Abraham geht mit Sara nach Ägypten (Gen 12,10-20), Isaak mit Rebekka ins Philisterland (Gen 26,1-17), und schließlich gelangt Jakob mit seiner Familie in der dramatischen ‚Josefserzählung‘ nach Ägypten, wiederum aufgrund einer immensen, siebenjährigen Hungersnot (Gen 41,54-47,12). Die Erfahrung drückender materieller Armut bewegt damals wie heute einen großen Teil der Menschheit und ist eine der bewusst erinnerten Ursprungserfahrungen Israels.

Neben der materiellen Armut aber zeigt besonders die *Josefsgeschichte* in breiter Entfaltung, wie schmerzlich Formen sozialer Armut sein können:<sup>13</sup> Das Zerbrechen der Familie Jakobs (Gen 37) und Josefs Abhängigkeit als Fremder im Haus Potifars führen zum Tiefpunkt seiner ungerechten Einkerkung (Gen 39f): Gerade hier wird ausdrücklich mehrfach Gottes Anwesenheit und Hilfe angesprochen (Gen 39,2-5.21-23). Insgesamt deutet Josef die schicksalsvolle Familiengeschichte als Gottes Wunsch, eine Vielzahl von Menschen am Leben zu erhalten und zu retten (45,7; 50,20<sup>14</sup>). Wie Gott das Leben in seiner Vielfalt geschaffen hat (Gen 1f), will er das Leben auch erhalten und aus tödlicher Armut erretten. Dieses Rah-

11 E. Zenger (Hg.), Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 2006, 72f; D. Markl, Der Dekalog als Verfassung des Gottesvolkes. Die Brennpunkte einer Rechtshermeneutik des Pentateuch in Exodus 19-24 und Deuteronomium 5 (HBS 49), Freiburg i.Br 2007, 6f und 257-270.

12 Zum kirchlichen und befreiungstheologischen Kontext des gewählten Titels „Gottes Option für die Armen“ s. N. Lohfink, „Option für die Armen“. Das Leitwort der Befreiungstheologie im Lichte der Bibel, in: StZ 203 (1985) 449-464.

13 Was hier als ‚materielle‘ und ‚soziale‘ Armut vereinfachend unterschieden ist, sind zwei Aspekte, die bei dem Begriff ‚Armut‘ immer zu berücksichtigen sind: Vgl. den Definitionsvorschlag bei C. Sedmak, Das Ringen um das erlösende Wort, in: R. Böhm u.a. (Hg.), Arbeit am Begriff der Armut (facing poverty), Salzburg 2003, 88-93.

14 B. Jacob, Das Buch Genesis, Stuttgart 2000 (Nachdruck der Originalausgabe Berlin 1934), 940, sieht in Gen 50,20 die „moralische Quintessenz der Josefsgeschichte, die damit auch den Höhepunkt der alttestamentlichen Moral bezeichnet: Überwindung der strafenden Vergeltung durch den Glauben an die göttliche Fügung, deren Ausgang nicht Tod, sondern Leben ist.“

menmotiv des Buches Genesis ist als theologische Grundbotschaft zu werten, die eine moralische Orientierung für eine Lebenshaltung im Sinne Gottes vorgibt.

Jakobs Familie entfaltet sich als ethnische Minderheit fremder Kultur in Ägypten zunächst frei, dann aber unter wachsendem Druck der despotischen Politik eines neuen Pharaos. Dies bildet den Ausgangspunkt des Buches *Exodus* (1,1-14). Israel wird zu einem namhaften sozialen Gebilde und gleichzeitig gerät es in systematische Unterdrückung. Damit ist ein wesentlicher Aspekt auch gegenwärtiger sozialer Armut angesprochen, denn große Teile des weltweiten Elends sind kein schicksalhafter Zustand, sondern bewusst und systematisch werden Menschen von anderen in Not getrieben.

Gottes Reaktion darauf in seiner Selbstoffenbarung in Moses Berufung ist wie ein hermeneutisches Paradigma, eine *Schule des Umgangs mit Armut*:<sup>15</sup> „Gesehen, ja gesehen habe ich das Elend meines Volkes in Ägypten“ (Ex 3,7) beginnt Gott seine Botschaft an Mose aus dem brennenden Dornbusch, – „und ihren Aufschrei vor ihren Unterdrückern habe ich gehört“: Wer sich mit Armut konfrontieren will, braucht offene Augen und Ohren und die Bereitschaft für das Unangenehme, das Grausame. „Ja, ich kenne ihre Schmerzen“, setzt Gott fort.<sup>16</sup> Neben echtem Engagement sind persönliche Erfahrung der Armut und auch fundiertes Wissen über ihre Zusammenhänge wichtig, um ihr effizient begegnen zu können.

Gott spricht weiter: „Ich will herabsteigen und sie retten aus der Hand der Ägypter“ (Ex 3,8). Wer das Leiden anderer wirklich erfahren hat, kann nicht anders, als retten wollen. Dazu gehört auch, von eigenen Privilegien ‚herabzusteigen‘. In scharfem Kontrast dazu steht die Haltung des Pharaos, der in unerbittlicher Härte, *Macht- und Gewinnsucht* auf seinen Ansprüchen beharrt (Ex 5-12),<sup>17</sup> was immer noch eine Hauptursache auch gegenwärtiger, aus rücksichtsloser Gewinnsucht produzierter Armut darstellt.

Die Rettung des Volkes aus Ägypten bewegt die gesamte erste Hälfte des Exodusbuches (Ex 1-18). Der Durchzug durch das Schilfmeer kann mit der Geburt Israels als freies Volk verglichen

15 Zur Präsentation Gottes in der Berufungserzählung s. G. Fischer, *Jahwe unser Gott. Sprache, Aufbau und Erzähltechnik in der Berufung des Mose (Ex 3-4)* (OBO 91), Göttingen 1989, bes. 224-228.

16 C. Houtman, *Exodus I (Historical Commentary on the Old Testament)*, Kampen 1993, hier 354, deutet mit zusätzlichem Hinweis auf Ex 2,24f: „The use of this variety of verbs serves to bring out that God is in every way familiar with Israel's plight and that no aspect of it has escaped his attention.“

17 Die ägyptischen ‚Plagen‘ sprechen verschiedene Ebenen der für die Befreiung notwendigen Konfrontation an: J. Alfaro, *Gott schützt und befreit die Armen*, in: *Concilium* 22 (1986) 343-348, v.a. 346.

werden.<sup>18</sup> Entscheidend ist, dass am Ausgangspunkt Israels die *Erfahrung der eigenen Fremdheit und Minderheitensituation* steht, die eigene Konfrontation mit Ängsten (Ex 1,9f), Stereotypen und Vorurteilen (Ex 5,8.17) eines übermächtigen Gastgeberlandes. Gottes Volk versteht seine Freiheit nicht als selbstverständlich, sondern als geschenkt, und ist sich aus eigener Erfahrung der schmerzlichen Gefahr bewusst, was es bedeuten kann, Minderheiten zu unterdrücken. Eine Ideologie ethnischer Reinheit – einer der Ursprünge bewusst provozierten Ausgrenzung, Marginalisierung und Verarmung – ist dem Gottesvolk von seinem Ursprung her fremd: „Und auch viel Mischvolk zog mit ihnen hinauf“ (Ex 12,38).

Auf dem Weg durch die Wüste (Ex 14-17), in der Erfahrung von Hunger (Ex 16), Durst (Ex 17,1-7) und Bedrohung durch Angreifer (Ex 17,8-16) lernt das Volk, Gott mehr zu vertrauen und die eigene *Freiheit anzunehmen* – entgegen dem Heimweh nach der sicheren Versklavung in Ägypten (vgl. die Reden des Volkes in Ex 14,11f; 16,3; 17,3). Für die Überwindung sozialer Armut sind *Lernprozesse* auch auf Seiten der ‚Opfer‘ notwendig, um sich der eigenen, wieder gewonnenen Würde und Freiheit bewusst zu werden und mit ihr umzugehen. Dass eine rein äußerliche politische Freiheit das Gemeinwesen noch nicht vor Armut bewahrt, zeigen aktuell schmerzliche Entwicklungen in den Ländern Osteuropas.

Um die Armut aus Ungerechtigkeit auf Dauer zu verhindern, ist eine stabile und *auf soziale Gerechtigkeit orientierte Rechtsordnung* unverzichtbar.<sup>19</sup> Gott bietet Israel eine solche Rechtsordnung an (Ex 19,5f), die das Volk freiwillig annimmt: „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun“ (Ex 19,8; vgl. 24,3.7). Große gesellschaftliche Veränderungen und Verbesserungen können nur mit einer *bewussten, gemeinsamen Entscheidung* von Vielen angegangen werden. In besonderer Weise gilt dies für die heute in globale Dimensionen gewachsenen Zusammenhänge der internationalen Armutproblematik.

Das *Motto der ‚Gesetze‘* Gottes bleibt die *Befreiung*: „Ich bin JHWH, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus Ägypten, aus dem Haus der Sklaverei“ (Ex 20,2, vgl. Dtn 5,6) steht zu Anfang der Zehn Gebote, und damit am Beginn der alttestamentlichen Gesetzes-sammlungen. Gott bleibt in seiner Tora auf der Seite der Schwachen.

18 Vgl. J.L. Ska, *Le Passage de la mer. Étude de la construction, du style et de la symbolique d'Ex 14,1-31* (AnBib 109), Roma 21997.

19 Als Überblick zur Armut in den rechtlichen Passagen s. auch N. Lohfink, *Armut in den Gesetzen des Alten Orients und der Bibel*, in: ders., *Studien zur biblischen Theologie* (SBAB 16), Stuttgart 1993, 239-259.

Besonders deutlich wird dies in einer zentralen Passage des ‚Bundesbuches‘ (Ex 20,22-23,33):<sup>20</sup> „Den Fremden sollst du weder unterdrücken noch bedrängen, denn Fremde seid ihr gewesen im Land Ägypten. Jede Witwe und jedes Waisenkind – ihr dürft sie nicht bedrücken“ (Ex 22,20f). Gewalt an Fremden, alleinstehenden Frauen und Kindern<sup>21</sup> zählt bis heute zu den gravierendsten Faktoren sozialer Armut – man denke an die Unzahl von ausgebeuteten Straßenkindern in vielen Ländern der Welt.

Für den Fall der Nichtbeachtung warnt Gott: „Solltest du sie aber trotzdem unterdrücken, ja, sollte einer tatsächlich zu mir schreien: Hören, ja hören werde ich sein Schreien“ (Ex 22,22). Und mit so starker Leidenschaft will Gott das Recht der Benachteiligten schützen, dass er harte Drohungen ausspricht: „Und mein Zorn wird entbrennen und ich werde euch mit dem Schwert umbringen, sodass eure Frauen Witwen und eure Kinder Waisen sein werden“ (Ex 22,23).<sup>22</sup> Dahinter steht freilich nicht die Vorstellung, dass Gott persönlich mit dem Schwert eingreift, sondern die Erfahrung, dass in rücksichtslosen und brutalen Gesellschaftsstrukturen das *Pendel der Gewalt* häufig auf die Unterdrücker zurückschlägt.

#### b) Ein heiliges Volk – religiöse Stabilität und Armutsvermeidung (Levitikus und Numeri)

Die am Sinai gegebene Tora (Ex 20 – Num 11) zeigt in ihren zahlreichen Vorschriften zum Heiligtum und Gottesdienst (Ex 25-31 sowie große Teile von Lev und Num), dass eine *gemeinsame Ausrichtung*, eine gemeinsame Verehrung dessen, was der Gemeinschaft aus guten Gründen heilig ist, eine tragende Basis für ihre *Stabilität* ist. Der Diskurs über Grundwerte, die Auseinandersetzung mit geistigen, ethischen und kulturellen Werten etwa auf universitärem Niveau ist auch heute nicht als Luxus aufzufassen, sondern gehört letztlich zu den Fundamenten der Vermeidung und Bekämpfung von Armut.

Die Tora sieht *religiöse Heiligkeit* und Reinheit nicht isoliert von der *sozialen Dimension*, sondern beide Ebenen sind stark miteinander verwoben: Die sexuellen Reinheitsgebote (Lev 18) sind

20 Zur Struktur des Bundesbuches s. L. Schwienhorst-Schönberger, Das Bundesbuch (Ex 20,22–23,33). Studien zu seiner Entstehung und Theologie (BZAW 188), Berlin 1990, bes. 23.

21 Die ‚Trias‘ benachteiligter Personengruppen von Witwen, Waisen und Armen wird sowohl im AT, als auch im ao. Kontext geschützt: F.C. Fensham, Widow, Orphan and the Poor in Ancient Near Eastern Legal and Wisdom Literature, in: JNES 21 (1962) 129-139.

22 Interessante Vergleiche im antiken Kontext zeigt J. Ben-Dov, The Poor’s Curse: Exodus XXII 20-26 and Curse Literature in the Ancient World, in: VT 56 (2006) 431-451.

daraufhin ausgelegt, das Funktionieren der Großfamilie als sozialer Institution zu gewährleisten.<sup>23</sup> Wenn kultische Speiseopfer (z.B. Lev 19,1-8) als Bekenntnis dienen, dass auch wirtschaftlicher Ertrag letztlich von Gott kommt, impliziert dies auf sozialer Ebene, dass Erntereste für Bedürftige am Feld bleiben sollen (direkt im Anschluss Lev 19,9f): „Für den Elenden und für den Fremden sollst du sie lassen.“ Im näheren Kontext steht eine der stärksten Aufforderungen zur Fremdenliebe der Bibel: „Wie ein Einheimischer soll euch der Fremde sein, ... du sollst ihn lieben wie dich selbst“ (Lev 19,34, vgl. Dtn 10,19). Zusammen mit der Forderung nach rechtem Prozess ohne Ansehen des sozialen Ranges der Person (Lev 19,15), was heute als Menschenrecht verankert ist, stellen diese Texte schwerwiegende Anfragen an gegenwärtige Asylgesetzgebungen und -verfahren auch in zentraleuropäischen Ländern.

Ein präventives Mittel gegen übermäßige soziale Diskrepanzen und die Verarmung Abhängiger ist die Institution des mit Nachdruck im Dekalog verankerten *Sabbat*<sup>24</sup> (Ex 20,8-11; Dtn 5,12-15, vgl. auch Ex 16; 32,12; 31,13-17; 34,21; 35,2; Lev 19,3.30; 26,2; Num 15,32-36): Gemeinsame Erholung und der geteilte ‚Luxus‘ notwendiger Ruhe stärkt das Bewusstsein der sozialen Zusammengehörigkeit und gleicher Würde. Eine ‚Allianz für den Sonntag‘ behält daher bis heute ihre Dringlichkeit. Lev 25,1-7 extrapoliert diese Konzeption sogar auf jedes siebte Jahr als Sabbatjahr (vgl. im Hintergrund Ex 23,10f), in dem die Felder nicht bearbeitet werden, die Erträge aber der Gesamtbevölkerung zukommen sollen.<sup>25</sup>

Eine noch stärkere Maßnahme zur Herstellung sozialen Ausgleichs und zur Bekämpfung von Armut stellt die Idee des – schon zu Anfang des Artikels erwähnten – *Jobeljahres* dar, der allgemeine Schulderlass alle sieben mal sieben Jahre (Lev 25,8-12). Die Problematik tiefer Verschuldung und der Spirale der Abhängigkeit stellt sich gegenwärtig insbesondere im internationalen Bereich. Die For-

23 A. Schenker, What Connects the Incest Prohibitions with the Other Prohibitions Listed in Leviticus 18 and 20?, in: R. Rendtorff – R.A. Kugler (Hg.), *The Book of Leviticus. Composition and Reception* (VT.S 93), Leiden 2003, 163-185, bes. 166f.

24 Vgl. exegetisch v.a. M. Prudký, The Two Versions of the Sabbath-Commandment: Structural Similarities, in: H. M. Niemann – M. Augustin (Hg.), *Stimulation from Leiden. Collected Communications to the XVIIIth Congress of the International Organization for the Study of the Old Testament*, Leiden 2004 (BEAT 54), Frankfurt a. M. 2006, 239–255.

25 A. Schenker, Der Boden und seine Produktivität im Sabbat- und Jubeljahr. Das *dominium terrae* in Ex 23:10-11 und Lev 25:2-12 \*, in: ders., *Recht und Kult im Alten Testament. Achtzehn Studien* (OBO 172), Freiburg 2000, 123-133, sieht die Bestimmungen in Lev als „Novellierung“ des im Bundesbuch vorausliegenden Textes (ebd. 123); mit dem Sabbatjahr „wird ein symbolischer Ausgleich im Anspruch auf die Produktivität des Landes zwischen Besitzenden und Besitzlosen geschaffen“ (ebd. 133).

derung nach Entschuldung zur Bekämpfung von Armut hat nichts an Aktualität verloren.

Gegen Ende des Numeribuches zeigen die *Gesetze für Erbtöchter* (Num 27,1-11; 36,1-12) wachsende Sensibilität für die rechtliche Gleichstellung von Frauen zur Verhinderung der Verarmung ihrer Familien.<sup>26</sup>

### c) Gemeinsam Gott feiern – arm und reich (Deuteronomium)

Das Buch *Deuteronomium* ist größtenteils als Moses rückblickende, reflektierende und systematisierende Vermächtnisrede gestaltet. Seine Theologie intensiviert, vertieft und konkretisiert an den Grenzen des verheißenen Landes, was in Ex – Num erzählt und geboten worden war, insbesondere die Weisungen zur sozialen Gerechtigkeit.<sup>27</sup> Innerhalb der stark motivierenden Reden Dtn 5-11 (Paränesen) erinnert Mose an die unter menschlicher Rücksicht bescheidene Identität des Volkes: „Nicht weil ihr mehr wäret als alle Völker, hat der HERR sich euch zugeneigt und euch erwählt – ihr seid ja das geringste unter allen Völkern“ (Dtn 7,7).

Nicht auf eigene Größe soll sich Israel stützen, sondern sich ganz an Gott und seinem Wesen orientieren; als Aspekt der Größe Gottes wiederum schildert Mose dessen *Unbestechlichkeit*: „Denn der HERR euer Gott ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der Große, der Starke, der Furchterregende, der nicht das Gesicht erhebt und keine Bestechung annimmt“ (Dtn 10,17). Die gegenseitige Unterstützung einiger Mächtiger und die Bevorzugung der eigenen Familie und Freunde, gehören zum System der Korruption, dem in vielen Ländern die große Mehrheit der Bevölkerung zum Opfer fällt und verarmt. Gott dagegen handelt ohne jedes Ansehen der Person („der nicht das Gesicht erhebt“).<sup>28</sup> Als direkte Konsequenz verkündet Mose den Schutz der besonders bedrohten Personengruppen als persönliches Anliegen Gottes: „Er verschafft Recht der Waise und der Witwe und liebt den Fremden, um ihm Brot und Kleidung zu geben“ (Dtn 10,18). Zusätzlich zur Armut, die Fremde aufgrund ihrer sozialen und wirtschaftlichen Entwurzelung erleiden, sind sie häufig der Fremdenangst oder sogar dem Fremdenhass ausgesetzt; dem gegenüber ‚liebt‘ Gott besonders sie.

26 S. v. a. J. Milgrom, Numbers במדבר (JPSTC), Philadelphia 1990, hier 482-484.

27 J.H. Tigay, Deuteronomy דברים (JPSTC), Philadelphia 1996, xviii: „The Torah’s humanitarianism is most fully developed in Deuteronomy’s legislation and exhortations on behalf of the poor and disadvantaged.“

28 M. Weinfeld, Deuteronomy 1-11 (AncB 5), New York 1991, hier 439, deutet Gottes Unparteilichkeit hinsichtlich anderer Völker: JHWH diskriminiert trotz der Erwählung Israels nicht andere Völker im Gericht.

Selbst in einer rechtlich gesicherten Gesellschaft bringen Schicksalsschläge und andere Gründe mit sich, dass das Phänomen der *Armut nicht aufhört*. Mit dieser Tatsache rechnet die Bibel (vgl. das Zitat von Dtn 15,11 unter 1). Deshalb soll alle drei Jahre ein Zehntel der Ernte den armen Gruppen bleiben (Dtn 14,28f). Alle sieben Jahre müssen Schulden erlassen werden (Dtn 15,1f).<sup>29</sup> Eine ganze Reihe von Schutzbestimmungen gegen Verarmung bringt Dtn 24,6-22: Pfändungen dürfen nicht das Existenzminimum berühren (24,6.12f.17) und müssen die Würde des Schuldners bewahren (24,10f); arme Arbeiter sollen sofort entlohnt werden (24,14); die Erntereste von Getreide, Oliven und Weintrauben sind für die Bedürftigen bestimmt (Dtn 24,19-22).

Aber institutionalisierte Regelungen genügen nicht. Geradezu beschwörend ermahnt deshalb Mose: „Du sollst dein Herz nicht hart machen und deine Hand nicht vor deinem armen Bruder verschließen, sondern öffne, öffne deine Hand“ (Dtn 15,7f, bekräftigt in 15,11). Die Armut bedrückt akut und gerade jetzt. Deshalb müssen ihr sowohl die Emotionen des ‚Herzens‘, als auch das Handeln der ‚Hand‘ immer ‚offen‘ bleiben.

Mindestens so schlimm wie die materielle Armut belastet die Ablehnung durch die Mitbürger. Mose besteht deshalb darauf, dass es beim Geben auf die innere Haltung, die Gedanken und Gefühle ankommt: „Geben, geben sollst du ihm, und deinem Herzen soll nicht übel sein, wenn du ihm gibst“ (Dtn 15,10). Motiviert ist die menschliche Großzügigkeit durch die Großzügigkeit Gottes selbst: „Denn der HERR wird dich reichlich segnen in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt“ (Dtn 15,4, vgl. 15,7).

Als besonderes Anliegen entfaltet Dtn (v.a. Kap. 16) die gemeinsame *Freude im gottesdienstlichen Fest*, in der das Volk zur inneren *sozialen Einheit* zusammenwächst:<sup>30</sup> „Und du sollst dich freuen bei deinem Fest, du und dein Sohn und deine Tochter, und dein Diener und deine Magd und der Levit und der Fremde und das Waisenkind und die Witwe“ (Dtn 16,14). Bis heute bleibt als Voraussetzung zur Überwindung von Armut die gegenseitige Anerkennung der Würde jeder Person, die in einer bewusst zu entwickelnden und zu pflegenden Kultur des Feierns über soziale Grenzen hinweg wachsen kann.

29 Vgl. E. Otto, Programme zur sozialen Gerechtigkeit. Die neuassyrische (*an-*)*durāru*-Institution sozialen Ausgleichs und das deuteronomische Erlaßjahr in Dtn 15\*, in: ZAR 3 (1997) 26-63.

30 S. v.a. G. Braulik, Die Freude des Festes. Das Kultverständnis des Deuteronomium – die älteste biblische Festtheorie, in: ders., Studien zur Theologie des Deuteronomiums (SBAB 2), Stuttgart 1988, 161-218, hier 199-211.

Schauen wir auf den Pentateuch als ganzen zurück, sticht ins Auge, welches Maß an *Aufmerksamkeit* bedrängten Lebenssituationen und benachteiligten Menschen zukommt, und welches Engagement für die Verbesserung ihrer Lage in den Texten liegt. Im Kontrast dazu steht die weit unterproportionale Beachtung, die in der westlichen medialen Öffentlichkeit ärmeren Regionen der Welt gewidmet wird; die Aufmerksamkeit ist durch wechselseitige Interessen reicher Länder geleitet. Im Kampf gegen Armut braucht es daher neben rechtlichen und wirtschaftlichen Institutionen immer auch *mutige Einzelgestalten*, die gegen ungerechtfertigte Macht- und Reichtumsinteressen einzelner Personen oder Gruppen und für ein allgemeineres Wohl auftreten. Josef und Mose sind idealtypisch als solche herausragenden Persönlichkeiten gezeichnet.<sup>31</sup> Ihre Strahlkraft gewinnen sie in persönlichen, bitteren Erfahrungen und aus einer außergewöhnlichen Beziehung zu Gott.

Der kurze Überblick zum Pentateuch konnte höchstens andeuten, welche Fülle von Aspekten der Armut und ihrer Überwindung in diesem Textkomplex zur Sprache kommt, und wie viele *analoge Problematiken* noch nach zweieinhalb Jahrtausenden *weiter und verschärft* bestehen. Die Distanz der alten Texte hilft, die Gegenwart mit einem freieren Blick und mit größerem Mut zu betrachten und anzugehen. Die größte Sprengkraft der biblischen Texte liegt in ihrer tiefen Motivation in der *Kraft des Glaubens*. Sie hat die Autoren ermutigt, gegen die tödliche Armut anzuschreiben und sie motiviert bis heute zu vollem Einsatz für eine besser gelingende Gemeinschaft der Menschheit.

Was im Pentateuch geschichtlich konzipiert wurde, mahnen die *Propheten* als aktuelle Herausforderung ein oder formulieren es als zukünftige Perspektive. Ihre Auseinandersetzung mit der Tora reicht dabei von der selbstverständlichen Voraussetzung ihrer Gültigkeit über eine kreative Weiterentwicklung bis hin zur kritischen Distanz.<sup>32</sup>

### 3) Die Botschaft der Propheten

Die soziale Frage ist in den prophetischen Büchern besonders stark vertreten. Dies gilt sowohl bezüglich des *Ausmaßes*, mit dem,

31 Zur Mosegestalt s. E. Otto, Mose. Geschichte und Legende, München 2006, bes. 35-54; G. Fischer, Das Mosebild der hebräischen Bibel, in: E. Otto (Hg.), Mose. Ägypten und das Alte Testament (SBS 189), Stuttgart 2000, 84-121.

32 Für Beispiele aus Jer vgl. G. Fischer, Jeremia 1-25 (HThKAT), Freiburg i. Br. 2005, 72.

wiederholt, Ungerechtigkeit aufgedeckt wird,<sup>33</sup> als auch bezüglich der *Schärfe*, mit der Mißstände angeklagt werden. Die Grundlagen und Maßstäbe, die in der Tora vorgestellt wurden,<sup>34</sup> treffen auf eine vielfach davon abweichende Wirklichkeit; wer diese Differenz bemerkt, kann nicht schweigen.

Die Mehrzahl der prophetischen Schriften weist Texte zu den Armen auf. *Intensiv* findet sich diese Thematik behandelt bei Amos und Micha, Jesaja und Zefanja. Hier soll der Blick vor allem auf letztere Beide gerichtet sein.

#### a) Die Armen als Gottes Volk (Jesaja)

In keinem der prophetischen Bücher kommen „Arme“ so häufig vor wie bei Jesaja.<sup>35</sup> Eine erste Schlüsselstelle ist Jes 3,12-15. Gleich dreimal spricht Gott von den Elenden in Verbindung mit „mein Volk“; das ihnen Geraubte befindet sich in den Häusern der „Ältesten ... und Amtsträger“.<sup>36</sup> 3,15 schließlich klagt sie, als Letztes, an: „... und das Gesicht der Armen zermahlt ihr“. Diese einmalige Formulierung deutet sowohl die *Unbarmherzigkeit* des Vorgehens als auch – bildhaft über ‚Gesicht‘ – das *Auslöschung der sozialen Würde* an.

Ganz offen benennt Jes 10,2, auf welche Weise dies geschieht:  
 „... wegzudrängen vom Rechtsspruch die Niedrigen,  
 und zu rauben das Recht den Armen meines Volkes,  
 sodaß die Witwen ihre Beute werden  
 und sie die Waisen plündern können.“

Das *Beugen des Rechts* ist eine Wurzel für den sozialen Zerfall der Gemeinschaft, und mit „Witwen ... und Waisen“ werden zwei klassische Gruppen besonders Schutzloser dabei eigens erwähnt.<sup>37</sup> Erneut

33 So weist z.B. die einschlägige Monographie von J.L. Sicre, «Con los Pobres de la Tierra» La justicia social en los profetas de Israel, Madrid 1984, mit kurzen Besprechungen der wichtigen Texte über 500 Seiten auf.

34 Die zeitliche Abfolge Tora 6 Schriftpropheten dürfte zumindest für die Abfassung der Endredaktionen der jeweiligen Bücher zutreffen, auch wenn das auf das 8.Jh. v.Chr. datierte Auftreten von Amos, Hosea, Jesaja oder Micha dem letzten Buch des Pentateuch, dem Deuteronomium sicher vorausliegt; doch nach verbreiteter Ansicht haben jene trotzdem auf ein bereits vorhandenes „Gottesrecht“ zugreifen können.

35 S. dazu die Auflistung der Belegstellen im grundlegenden Artikel von U. Berges, Die Armen im Buch Jesaja, Bib 80 (1999), 153-177, hier 159 mit Anm. 15; alleine die drei meist verwendeten Wurzeln haben zusammen 28 Vorkommen.

36 In der Deutung von W.A.M. Beuken, Jesaja 1-12 (HThKAT), Freiburg 2003, 115, sind damit die Führer des Volkes angesprochen, die sich durch „richterliche Gewalt“ bereichern. Damit wird deren korrupte Ausübung angesprochen, nicht die Rechtssprechung an sich in Frage gestellt.

37 Rechtstexte wie Ex 22,21; Dtn 14,29 u.a. sprechen ihnen einen besonderen Schutz zu - offenbar im Gegensatz zur Realität, wie sie in Jesaja durchscheint. Beuken, Jesaja (vorige

*solidarisiert sich Gott* mit diesen Geringen („die Armen *meines* Volkes“), wie es in Jesaja noch öfter geschieht (vgl. 14,32, sowie 49,13).

Gott beläßt es nicht bei Erklärungen mit Worten, sondern unternimmt selbst etwas gegen diese Verletzungen menschlicher Würde und berechtigter Ansprüche. Die Elenden dürfen „weiden“ und finden Sicherheit und Schutz (Jes 14,30.32); Gott selber wird ihnen *Zuflucht* inmitten vieler Bedrohungen sein (25,4). Das folgende Kapitel bringt ein scharfes Kontrastbild (Jes 26,5f): Die Armen schreiten über den Schutt der ehemals „auftragenden Stadt“ hinweg,<sup>38</sup> sie werden nicht mehr durch Unrecht, Entehrung oder Ungleichheit bedrückt.

Von Jesu Predigt in Nazaret (Lk 4,14-30, vor allem V.18f) her ist eine Jesajastelle besonders bekannt:

„Der Geist des Herrn ruht auf mir, ...  
den Armen frohe Botschaft zu bringen“

(Jes 61,1; s. überdies, in ähnlicher Richtung, Jes 11,2.4).

Gottes Gesalbter führt dabei die Sendung des Gottesknechtes fort.<sup>39</sup> Seine *erste, vordringliche Aufgabe* sieht er in Hoffnung gebender, tröstender und aufbauender Verkündigung gerade für jene, die am Rand stehen, leiden und benachteiligt sind.<sup>40</sup>

Dieselbe Ausrichtung kennzeichnet den Anfang des letzten Kapitels, wo Gott von sich sagt, er wolle „auf den Armen und den innerlich Geschlagenen und den über meinem Wort Zitternden“ blicken (Jes 66,2). Diese Aussage steht in seltsamer Spannung zum vorausgehenden Vers (66,1), mit dem Himmel als seinem Thron und der Erde als Schemel seiner Füße: Dieser *gewaltige, universale Gott neigt sich gerade den Niedrigen zu*. Mit einer solchen Selbstmitteilung Gottes beendet das Jesajabuch seine Behandlung der Armenthematik.

Die *beständige Aufmerksamkeit und Sorge* des über alles erhabenen Gottes richten sich gezielt auf jene, die in den Augen der ‚Großen‘ der Welt kaum oder nicht beachtet, sogar verachtet werden – welch ein Paradox, das bis heute andauert! Doch wer menschliche

Anm.), 268, rechnet mit zugunsten der Oberschicht erfolgreicher Rechtssprechung. - Einen Versuch, strukturell solcher Schutzlosigkeit Abhilfe zu schaffen, stellt die Schwagerehe dar (s. Dtn 25,5-10).

38 „Dies ist die einzige Stelle im Jesajabuch, an der die Armen nicht als Opfer der Gewalttätigen oder als Empfänger göttlicher Hilfe auftreten, sondern aktiv an der Beseitigung der Unrechtsordnung mitbeteiligt sind“ schreibt *Berges*, Armen (s. Anm. 35), 165.

39 Ein starkes gemeinsames Motiv, neben der Ausstattung mit Gottes Geist (auch Jes 42,1), ist die Befreiung der Gefangenen: vgl. 61,2 mit 42,7; 49,9.

40 *F. Crüsemann*, Armut und Reichtum, in: ders., Maßstab Tora, Gütersloh <sup>2</sup>2004, 208-221, betont noch eigens den Aspekt der Freude (219).

Entwicklungen über längere Zeit hinweg betrachtet oder das große Vertrauen und die oft über alle Maßen erstaunliche Glaubenskraft von Armen erlebt hat, weiß um die Richtigkeit von Jesajas Sicht.

b) Die Armen – Israels Rettung (Zefanja)

Beeindruckt Jesaja durch die Fülle an Stellen zum Thema der Armut, so Zefanja durch deren *Prägnanz, Funktion und Dichte*.<sup>41</sup> Zef 2,3, die erste Schlüsselpassage, formuliert:

„Sucht Jhwh, alle Armen des Landes, die sein Recht getan haben!  
Sucht Gerechtigkeit, sucht Armut / Demut!

Vielleicht könnt ihr euch bergen am Tag des Zornes Jhwhs.“

Betont ist das „Suchen“ durch Dreifachsetzung. Der erste Imperativ, Jhwh zu suchen, steht dabei markant der Anklage von Zef 1,6 entgegen, daß viele das nicht tun. In ähnlicher Weise bildet der qualifizierende Relativsatz mit „Recht tun“ einen eklatanten Gegensatz zum Verhalten der politischen und religiösen Führer, die als gewalttätig und gesetzbrechend geschildert werden (Zef 3,3f). So erscheinen die Armen als jene Gruppe, die inmitten allgemeiner Fehlorientierungen *Gott und seiner Weisung die Treue halten*.

Die für die „Armen“ verwendete hebräische Wurzel *'anaw* hat eine reiche Bedeutungsbreite: „niedrig, arm, elend, demütig“.<sup>42</sup> Sie kehrt in Zef 2,3 gleich zweimal wieder, zuerst als Bezeichnung für die positiv sich abhebenden Menschen, dann aber als Abstraktomen und Objekt ihres Strebens, in Parallele zum vorausgehenden Suchen Jhwhs und von Gerechtigkeit. Die durchaus mögliche Übersetzung „sucht Demut“ wurde schon in einseitig ‚spirituellem‘ Sinn ausgelegt; doch dagegen haben sich zu Recht Stimmen erhoben, welche die *faktische und materielle* Not dieser Armen betonen.<sup>43</sup> Die dritte Aufforderung dürfte das Anstreben einer Haltung der Niedrigkeit nahelegen, die auch konkrete Auswirkungen dessen in Einschränkungen, Entbehrung u.a. nicht scheut.

41 Dieser besondere Akzent des Zefanja-Buches wurde oft wahrgenommen; ein jüngerer Zeugnis dafür ist der Sammelband von *W. Dietrich / M. Schwantes* (Hg.), *Der Tag wird kommen. Ein interkontextuelles Gespräch über das Buch des Propheten Zefanja* (SBS 170), Stuttgart 1996, mit insgesamt 12 Beiträgen. - Einige der folgenden Ausführungen greifen Gedanken von N. Bilic SJ auf.

42 S. dazu u.a. die einschlägigen Artikel von *R. Martin-Achard* (THAT II, 341-350) sowie von *E. Gerstenberger* (TWAT VI, 259-270).

43 Das geistliche Verständnis wurde vor allem von A. Gelin propagiert; die Zurückweisung erfolgte durch N. Lohfink, dann besonders *M. Weigl*, *Zefanja und das „Israel der Armen“* (ÖBS 13), Klosterneuburg 1994 (sowie ders., mit gleichem Titel, in: *BiKi* 50 [1995], 6-11, dort 9f), und *L.J. Hoppe*, *There shall be no poor among you. Poverty in the Bible*, Nashville 2004, 85. - Angesichts der in Zef 1 ausgeführten Mißstände verbietet sich ebenfalls eine Reduzierung nur auf Fragen der inneren Einstellung.

Die Verhalten in Aussicht genommene Rettung in der letzten Zeile von Zef 2,3 wird in Zef 3,12f aufgegriffen und dort voll bestätigt:

„Und ich lasse in deiner Mitte übrig ein armes und niedriges Volk,  
und sie finden Zuflucht beim Namen Jhwhs.

Der Rest Israels tut nichts Böses, und sie reden nicht Lüge ...;  
sondern sie weiden und lagern, und niemand schreckt sie auf.“

Die Motive der Armen, ihres rechten Handelns und ihres Schutzes bilden die *Fortsetzung* zur vorhin besprochenen Stelle. Auch hierbei fallen Beziehungen zu anderen Passagen in Zefanja auf: Die Wörter „Rest, weiden, lagern“ verbinden mit der in Zef 2,7 angekündigten Schicksalswende, deren *Erfüllung* sie darstellen. Zusätzlich gibt es eine weitere<sup>44</sup> *Umkehrung*, insofern „in deiner Mitte“ (zu beziehen auf Jerusalem) zuvor für das Treiben der gewalttätigen Leiter der Gemeinschaft galt (Zef 3,3), jetzt aber Ort von Gottes Heilshandeln wird.

Die zwei Stellen zur Armut in Zef üben also ganz wichtige Funktionen im Buchganzen aus. Sie liefern Schlüssel zu seinem Verständnis und bieten Auflösungen zu schwelenden Konflikten und Mißständen. Inhaltlich zeigen sie, wie das *Überleben des Volkes von diesen Armen abhängt*: Sie sind die „Hoffnung für Israel“<sup>45</sup> und geben Gott Anlaß zur Freude (Zef 3,17). Durch sie wird die zuvor widerspenstige Stadt, als Bild der Gemeinschaft, in eine freie, jubelnde ‚Tochter‘ verwandelt (Zef 3,1.14f).

### c) Weitere prophetische Erfahrungen und Anliegen

Hier ist weder Raum noch besteht die Notwendigkeit, die bekannten scharfen Anklagen aus anderen kleinen Propheten anzuführen und auf sie einzugehen.<sup>46</sup> Stattdessen sollen zunächst kurz *zwei kaum beachtete Texte* der anderen beiden großen Propheten in den Blick kommen, bevor zusammenfassend *wiederholt auftauchende Grundprobleme* in der sozialen Botschaft der Gotteskünder erörtert werden.

*Ezechiel 22* schildert, wie „Jerusalem ganz entweiht und verderbt“<sup>47</sup> ist. Zu den vielen aufgezählten Verbrechen gehört die Mißhandlung der *personae miserae* „Fremde, Witwe, Waise“ in V.7, in Übertre-

44 Nach den zwei oben zu Zef 2,3 beobachteten Umkehrungen (mit 1,6 und 3,3f).

45 So Weigl, Zefanja (Anm. 43; Artikel von 1995), 7. *Sicre*, Pobres (Anm. 33), 336, bezeichnet sie als „Modell“ für jene, die im Gericht gerettet werden und die Grundlage der neuen Gemeinschaft bilden.

46 Häufig zitiert werden z.B. Am 2,6f; 5,10-13; 6,1-7; 8,4-6; Mi 2,1f.8f; 3,1-4; 6,10-12, usw.

47 So die Überschrift von M. Greenberg, Ezechiel 21-37 (HThKAT), Freiburg 2005, zu diesem Kapitel.

zung der Bestimmungen des Bundesbuches.<sup>48</sup> In Fortführung dazu, unter Aufnahme derselben Wörter für Unterdrückung und Gewaltausübung, klagt V.29 im letzten Teil des Kapitels das „Volk des Landes“<sup>49</sup> an, in gleicher Weise mit „Armen und Elenden“ umzuspringen, noch dazu ohne Gerichtsverfahren. Ein solches Vorgehen *führt unmittelbar in den eigenen Untergang* (gleich anschließend, V.31).

Das Schlusskapitel des Jeremiabuches greift großteils auf das Ende von 2 Könige zurück. Weitgehend parallel zu 2 Kön 25,12 lautet *Jer 52,16*:

„Und von den Niedrigen des Landes ließ Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, (einige) als Wein- und Ackerbauern zurück.“

Bei der im Zusammenhang der Einnahme und Zerstörung Jerusalems 587 v.Chr. erfolgenden Exilierung sind diese<sup>50</sup> *Armen ausgenommen*. Sie, die „nichts haben“ (Jer 39,10),<sup>51</sup> dürfen im Land bleiben und sind am Aufbau des Landes unter dem Statthalter Gedalja mitbeteiligt (Jer 40,7). Während die früher Reichen, Besitzenden ihre Güter verlassen müssen, erhalten in ironischer<sup>52</sup> Umkehrung die bis dahin unter Entbehrung Leidenden Böden und Existenz in der Heimat. Das Jeremiabuch deutet so, verstärkt durch die dreimalige Erwähnung in Kap. 39f und 52, das *Ende der Königszeit als Rückkehr zu gerechteren und sozial eher ausgewogenen Verhältnissen*.

Der Blick auf die prophetischen Texte zum Thema enthüllt, daß über Jahrhunderte hinweg *wiederholt eine Reihe von Grundproblemen* benannt werden, die Ursache für die schlechte Lage der Armen sind. Zu ihnen zählen<sup>53</sup> Mängel und Korruption in der Rechtsprechung, Ausüben des Handels zum eigenen Vorteil, Sklaverei, übergroßer Grundbesitz, fehlende oder ungerechte Bezahlung, unverhältnismäßiger Luxus und Reichtum. Dazu wären als weitere

48 Ex 22,20-23 (s.o. bei 2a) verbaten die Bedrückung dieser drei traditionell sozial schwachen Gruppen, unter Todesdrohung. Diese Vorschrift erscheint somit mißachtet.

49 Dieser Ausdruck könnte auch die gehobene Bürgerschaft bezeichnen, dürfte hier aber eher, wie in Ez 7,27; 12,19, auf die einfache Bevölkerung von Jerusalem referieren.

50 Im Unterschied zu jenen niedrigen Bevölkerungsschichten, die in der Hauptstadt selbst mit zur Verantwortung für den Widerstand gegen die babylonischen Truppen gezogen wurden (Jer 52,15).

51 Diese Bemerkung läßt sich doppelt verstehen, entweder als Ausdruck ihrer Unschuld, oder als Hinweis auf ihre materielle Lage (G. Fischer, Jeremia 26-52 [HThKAT], Freiburg 2005, 356). Letzteres spielt aber in jedem Fall durch die vorangehende Bezeichnung „Niedrige“ eine wesentliche Rolle.

52 Auf diesen Aspekt macht Hoppe, *Poor* (Anm. 43) 91, aufmerksam. – R. Kessler, *Sozialgeschichte des alten Israel*, Darmstadt 2006, 130, deutet die Angabe „er gab ihnen Weinberge und Äcker“ am Ende von Jer 39,10 sogar im Sinn einer „Bodenreform“.

53 Folgende Auflistung J.L. Sicre, *Profetismo en Israel*, Estella <sup>4</sup>1998, 399-402.

Quellen für Armut die fehlende Absicherung (kaum Vorräte, keine Kranken- oder Altersvorsorge, abgesehen von jener durch die eigene Verwandtschaft) sowie persönliche Unglücks- oder Schicksalsschläge noch hinzuzufügen. Diese Ursachen sind nicht auf die Zeit der Propheten beschränkt; sie ziehen weiter ins Neue Testament hinein<sup>54</sup> und bis in die Gegenwart.<sup>55</sup>

Das Problem der Armut wäre weniger schlimm, wenn es konstant abnähme. Doch das Gegenteil ist der Fall: Es zeigt eine *progressive Dynamik*, welche die Schere zwischen Reich und Arm immer weiter öffnet<sup>56</sup> und zusehends unaushaltbar macht. Dieser Prozeß ist keine 'Naturgegebenheit', sondern *Ergebnis bewußter menschlicher Entscheidungen*.<sup>57</sup> Ganz gezielt nützen Mitmenschen ihre Nächsten aus oder bringen sie gar in Abhängigkeit (s. Neh 5). Angesichts dieser scheinbar unaufhaltsamen, immer wiederkehrenden Entwicklung verwundert nicht, daß sich die so Unterdrückten an den wenden, der „Helfer der Armen“ ist und ihr Schreien hört. In den Psalmen finden ihr Klagen und Vertrauen Ausdruck.

#### 4) Der Trost der Psalmen

„Armenfrömmigkeit“ prägt manche dieser Gebete und Gedichte so sehr,<sup>58</sup> daß einige Ausleger eine Gruppe von solchen Notleidenden als deren Verfasser annahmen. Doch dürfte eher mit Schriftstellern zu rechnen sein, die in *besonderer Einfühlung und Solidarisierung mit den Niedrigen und Schwachen* die betreffenden Psalmen komponierten. Dabei sticht eine enge Nähe zum Jesajabuch ins Auge, insofern nur dort auch die „Konstellation der Motivkreise von Armen, Zion und Knechten“ anzutreffen ist.<sup>59</sup>

54 Beispiele dafür sind 1 Kor 11,20-22 sowie Jak 2,2-6. Auch andere Schwierigkeiten scheinen durch, so die Veruntreuung von Gemeinschaftsgeldern (Joh 12,6) oder die ungleiche Verteilung von Unterstützung (Apg 6,1).

55 Für die Zustände in Südafrika, aus dem Blickwinkel des AT, s. besonders *H.L. Bosman* (Hg.), *Plutocrats and Paupers. Wealth and Poverty in the Old Testament*, Pretoria 1996, sowie *E. Scheffler*, *Deuteronomy 15:1-18 and Poverty in (South) Africa*, in: *E. Otto / J. LeRoux* (Hg.), *A Critical Study of the Pentateuch (ATM 20)*, Münster 2005, 97-115. - Wir beide können die teils bestürzenden prophetischen Analysen als auch für die heutige Zeit zutreffend durch eigene Erfahrungen in verschiedenen Ländern Osteuropas bzw. Asiens nur bestätigen.

56 In gleicher Richtung weist *Kessler*, *Sozialgeschichte* (Anm. 52), mehrfach eine „Zunahme der Verelendung“ in verschiedenen Epochen nach (z.B. S. 148 für die Herrschaft der Perser, und S. 177 noch verstärkt in hellenistischer Zeit).

57 Diesen Aspekt hebt *Hoppe*, *Poor* (Anm. 43), wiederholt hervor, anfangend S. 17 und endend S. 174.

58 Ein Anzeichen dafür mag die Häufung der Belege sein; so kommt z.B. 'anawim „Arme“ 12x (von 20x AT) in den Psalmen vor.

59 *Berges*, *Arme* (Anm. 35), 177.

Die charakteristische Selbstbezeichnung „ich bin elend und arm“ (z.B. Ps 40,18; 70,6; 86,1) dient meist dazu, *Gott zum Einschreiten zu motivieren*, und macht deutlich, daß es dafür *Voraussetzungen* gibt: Wer um sein Kleinsein weiß und seine vielfache Angewesenheit eingesteht, kann in verstärktem Maße auf göttliche Hilfe vertrauen.<sup>60</sup>

Im Psalter begegnet die Thematik der Armen im Doppelsalm 9-10 das erste Mal stark.<sup>61</sup> Gegen Anfeindungen und Verfolgungen darf der Beter erfahren, daß *Gott der Retter und ewige König der Armen* ist (s. Ps 10,14.16). Dabei gebraucht der hebräische Text von Ps 10 für sie dreimal eine nur hier vorkommende Bezeichnung, die vielleicht „dein Heer“<sup>62</sup> bedeutet und darin eine symbolische, ehrende Benennung darstellt.

Ganz besondere Aussagen trifft der von Jesu Passion her bekannte Psalm 22 von Gott:

„Denn weder verachtet noch verabscheut hat er  
das Elend des Elenden,  
und nicht hat er sein Gesicht vor ihm verborgen;  
... die Armen essen und werden satt,  
es loben Gott die ihn Suchenden.“ (Ps 22,25.27)

G. Barbiero hat diesbezüglich von der „*Eucharistie der Armen*“ gesprochen.<sup>63</sup> In der eigenen großen Not und beschämenden Niedrigkeit göttliche Zuwendung zu erfahren, sogar reichlich zu essen zu bekommen, das führt zur preisenden Danksagung an ihn, der so unerwartet und unverdient denen am Rande begegnet.

Das Staunen darüber, daß der große Gott sich den Menschen und dabei besonders den Niedrigen zuwendet, fand sich schon bei Jesaja 66,1f (s.o. am Ende von 3a). *Dieselbe Spannung* zwischen

60 Wiederholt betonen Exegeten diese Grundeinstellung der Armen, u.a. *H.F. Fuhs*, *Der Reichtum der Armen. Eine Betrachtung im Anschluß an Jes. 1,10-17*, in: *ThGl 77* (1987), 218-224, bes. 222, mit „radikale Hinwendung zu Jahwe“, sowie *H.V. Kieweler*, *Armut / Reichtum (AT)*, in: J.B. Bauer (Hg.), *Bibeltheologisches Wörterbuch*, Graz <sup>4</sup>1994, 48-52, der das „besondere Verhältnis zur Gottheit“ als typisch für den Alten Orient insgesamt ansieht (S. 48). - An dieser Selbstbezeichnung läßt sich auch eine Umwertung beobachten: Was ursprünglich Mangel bedeutet, erscheint nun positiv, als Vorzug.

61 Unter den vielen Veröffentlichungen dazu seien herausgehoben: *N. Füglistner*, „Die Hoffnung der Armen ist nicht für immer verloren“, in: G. Braulik u.a. (Hg.), *Biblische Theologie und gesellschaftlicher Wandel* (FS N. Lohfink), Freiburg 1993, 101-124, und *Miller*, *The Ruler in Zion and the Hope of the Poor*, in: ders., *The Way of the Lord* (FAT 39), Tübingen 2004, 167-177.

62 Das Lexikon von *F. Zorrell* gibt für den entsprechenden Ausdruck in V.8.14 „exercitus tuus“ wieder (S. 244); in V.10 schreiben manche Manuskripte ihn getrennt, mit dem zweiten Wort in einer Pluralform, ihn verstehend als „Heer der Verzagten“. Die Bedrängten erscheinen so als jene, die zu Gottes Scharen gehören und ihm Dienst leisten.

63 *G. Barbiero*, *Die Eucharistie der 'anawim*: Ps 22,23-32, in: ders., *Studien zu alttestamentlichen Texten* (SBAB 34), Stuttgart 2002, 168-184.

Gottes überragender Hoheit und seiner Zuwendung zu den Kleinen<sup>64</sup> prägt Ps 113:

„... der hoch oben wohnt,  
der (sich) niedrig macht, zu sehen auf Himmel und Erde,  
der erhebend ist aus dem Staub den Geringen:

Aus dem Schmutz erhöht er den Armen,  
ihn wohnen zu lassen mit den Vornehmen ...“ (Ps 113,5-8)

Die letzten drei Zeilen sind eine wörtliche Übernahme aus 1 Sam 2,8, dem Loblied der Hanna. Der Psalmist stimmt mit ihr überein und bezeugt damit, daß Gott nicht nur damals, sondern *anhaltend so wirkt*,<sup>65</sup> den Niedrigen helfend und ihnen ihre Würde zurückgebend.

Was in der Übersetzung harmlos mit „Schmutz“ wiedergegeben ist, bedeutet im Original „Kot, Mist“<sup>66</sup> bzw. „Aschengrube, Mist- und Abfallhaufen“.<sup>67</sup> Die ‚Müllmenschen‘ der Gegenwart, in Kairo, Phnom Penh, dem „Smoky Mountain“ von Manila oder anderswo, haben ihre Vorläufer bereits in biblischer Zeit.<sup>68</sup> Diesen am Rand der Gesellschaft Lebenden gilt Gottes Sorge und Hilfe.

Glaubende können ihn nachahmen und so ihre Nähe zu ihm leben, wenn sie die *gleiche Haltung* gegenüber den Schwachen einnehmen. Für jene, die ihm darin folgen, gilt die Zusage aus Ps 41,2: „Selig, wer acht hat auf den Geringen;

am Tag des Unheils wird Jahwe ihn erretten!“

In der Hinwendung zu Notleidenden und Schwachen, was ein Sich-Anschließen an Gottes eigene Einstellung bedeutet, *öffnet sich ein Weg zum Glück*. Während das NT eine Seligpreisung für die Armen selber hat (Lk 6,20), kennt das AT, komplementär dazu, auch eine für jene, die *ihnen helfen*.

## 5) Zum Abschluß

Der Blick aus der Gegenwart zurück auf diese mehr als 2000 Jahre alten Texte ist *ernüchternd und erschreckend*. Im Wesentlichen hat sich an den bleibenden Wurzeln für Verarmung nichts geändert, sie wird weiterhin bewußt „produziert“, hat aber nun von ihrem Ausmaß und von der Zahl der betroffenen Menschen Dimensionen

64 P. Coulange, Dieu, ami des pauvres (OBO 223), Fribourg 2007, sieht darin eine Wesenseigenschaft des biblischen Gottes.

65 Indem das Magnificat bei Lukas (Lk 1,46-55) ebenfalls Hannas Dankgebet aufgreift, verlängert sich das Bekenntnis zu diesem das Schicksal der Armen wendenden Gott markant ins Neue Testament hinein.

66 Gesenius / Buhl 73.

67 Koehler / Baumgartner 93.

68 Hoppe, Poor (Anm. 43), 53, interpretiert die Passage ebenfalls im Blick auf die Abfallhaufen der Städte, und ebenso Kessler, Sozialgeschichte (Anm. 52), 144.

erreicht, die ein weiteres Zuschauen oder Hinnehmen für jemand mit Verantwortungssinn unmöglich machen. Die eklatanten Zustände des Elends von Massen, der enormen Ungleichheit und Ungerechtigkeit sind nicht mehr tolerierbar.

Ein Ausgleich und eine fairere Behandlung der Armen sind dabei für die Reichen nicht nur ein Verlustgeschäft. Auch sie können *gewinnen*, unter mehreren Rücksichten. Der geistliche Reichtum der Armen (s.o. Anm. 60), ihre Einfachheit und Echtheit bedeuten Geschenk und Anregung für jeden Besitzenden. Wenn es zu einem vermehrten Ausgleich innerhalb der Gesellschaft kommt, wachsen die wechselseitige Wertschätzung, Grundwerte wie Freiheit und Würde aller sowie der Zusammenhalt der Gemeinschaft.<sup>69</sup> Auch Vermögende profitieren von solchen Verbesserungen. Dtn 24,13 z.B. nennt als Auswirkung einer rechtzeitigen Pfandrückgabe, daß der Schuldner den Gläubiger „segnet“ und es Letzterem als „Gerechtigkeit“ angerechnet wird.

Angesichts der bestehenden Lage und möglicher Lösungen gibt es verschiedene Einschätzungen. Manche beurteilen die entsprechenden Vorschriften des AT als unrealistisch.<sup>70</sup> Andere erkennen, daß die Schwierigkeiten und Komplexität der Armutsfrage sich mit menschlichen Kräften allein nicht bewältigen lassen.<sup>71</sup> Doch ist trotz aller Probleme mit einer konkreten Umsetzung der sozialen Vorschläge des AT nicht der *außergewöhnliche Einfluß* zu übersehen, den diese Texte über Jahrhunderte auf unzählige Menschen ausgeübt haben, von der Formung der Gesinnung bis hin zum aktiven Handeln in solcher Ausrichtung.

Letzteres kann sich auf *vielerlei Weisen realisieren*. Ein einfaches Leben, der Verzicht auf überdurchschnittlichen Wohlstand, der zu Lasten vieler Anderer geht,<sup>72</sup> ein Teilen der Mittel und Res-

69 Vgl. G. Fischer, How can the rich love the poor?, in: K. Pandikattu / A. Vonach (Hg.), Religion, Society and Economics, Frankfurt 2003, 15-22, bes. 20. – Die eben kurz angeschnittenen Zusammenhänge gelten heute weltweit, wie es z.B. am internationalen Phänomen der Wirtschaftsflüchtlinge aus Schwellenländern greifbar wird. Verstärkt nehmen auch große Unternehmen ihre soziale Verantwortung wahr.

70 So W. Dietrich, „... den Armen das Evangelium zu verkünden“. Vom befreienden Sinn biblischer Gesetze, in: ders., Theopolitik 2002, 184-193. Er schreibt bezüglich der Sklavenerlassung im siebten Jahr (Dtn 15,12), sie habe sich „niemals realisieren lassen“ (S. 191). Dies gilt noch mehr für das Jubeljahr von Lev 25, für das sich keine einzige bezeugte Durchführung findet.

71 Zu diesem Ergebnis gelangt z.B. Sicre, Profetismo (Anm. 53) 409. – Eine reiche Vielfalt an Erfahrungen im Umgang mit Reichtum und Armut spiegelt sich in der Weisheitsliteratur des AT, die im folgenden Beitrag von V. Premstaller breiter in den Blick kommt.

72 Von diesem Verzicht wären wohl auch betroffen manches Sich-Berufen auf ‚wohlerworbene Rechte‘, das Ungleichheit prolongiert oder verschärft, sowie viele Formen ‚nationaler oder Gruppen-Egoismen‘, die das eigene Wohlergehen auf Kosten Anderer absichern wollen.

sourcen u.a. sind konkrete Wege, die relativ leicht und schnell angegangen werden können. Die theologische Dimension der AT-Texte darf nicht dazu (ver-) führen, eine Behebung der Mißstände auf Gott abzuschieben, im Gegenteil: Wegen unserer Beziehung zu Gott und Verantwortung vor ihm sind wir Menschen und unser ganzer Einsatz gefordert.

Diese aus Gottes Wort gewonnene Orientierung hat auch Geltung für eine Theologische Fakultät. Sie muß sich ebenso der Verantwortung stellen, heute für die Entrechteten einzutreten. Dieses Anliegen ist nicht peripher, sondern gehört zum *Kernbereich von Gottes Offenbarung* und damit auch jeder christlichen Theologie. Zudem ist es ein Gebiet, in dem Letztere ihre Aktualität und Relevanz unter Beweis stellen sowie gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zu einer humaneren – und d.h. auch: Gott mehr entsprechenden – Welt leisten kann.

### Summary

Poverty as a contemporary and global phenomenon of immense proportions cannot be ignored. Selected examples illustrate how already the OT paid attention to the life and fate of the poor, to God's partiality for them, and to social justice as focal topic of theology.